

Deutsch Klausur: Materialgestütztes Schreiben

Ein Thema, das in unserer Gesellschaft und weltweit viel zu stark verschwiegen und problematisch dargestellt wird, sind sexuelle Übergriffe. Klar gibt es Gruppen wie die Me-too-Bewegung, jedoch können diese kaum gegen gesellschaftlich verankerte Probleme vorgehen. Was aber helfen kann, ist journalistische Berichterstattung. Durch sie können Geschichten von Missbrauchsvorfällen oder politischen und gesellschaftlichen Problemen öffentlich gemacht und dargestellt werden.

In Deutschland gibt es für den Journalismus allerdings Regeln, die dieser zu befolgen hat. Es ist demnach also wichtig, dass Journalismus eigenständig ist. Er sollte gelöst vom Staat agieren und über diesen berichten, Entscheidungen eventuell gut begründet kritisieren und dem Volk nahebringen. Aber nicht nur politisch ist Journalismus wichtig, sondern besonders auch gesellschaftlich. Er kann und soll über Missstände aufklären und belehren. Wie zum Beispiel über den gesellschaftlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt, denn diese ist allgegenwärtig. Journalismus kann Opfern eine Stimme verschaffen, mit der sie sich gegen die Täter wehren können. Im Fall Harvey Weinstein haben Reporterinnen der New York Times Opfer befragt und ihre Aussagen gesammelt. Dies führte im Endeffekt dazu, dass Weinstein vor Gericht kam und für seine Verbrechen gegen etliche Frauen verurteilt wurde.

Das Problem, das das Journalistenteam hierbei lange hatte, war, dass die Frauen nicht zitiert werden wollten. Sie fürchteten gesellschaftliche Verurteilung, Hass und Feindseligkeit. Die Aufgabe der Journalisten war es also, einen Bericht zu verfassen, der die Wahrheit darstellt, aber gleichzeitig die Frauen schützt.

Ein sehr wichtiges Mittel hierzu sind Worte, denn je nachdem welche genutzt werden und wie, können sie einen gewaltigen Unterschied in der Wahrnehmung des Textes verursachen. Gesellschaftlich schon fast genormte Worte wie „betatscht“ oder „begrabscht“ sind verharmlosende und vor allem erniedrigende Begriffe, die das Leiden der Betroffenen schnell mehren können, anstatt es zu lindern. Eine richtige Ausdrucksweise ist also durchaus wichtiger, als manche denken mögen.

Texte wie der von Mareike Fallwickl sind zwar hart verfasst, stellen jedoch gesellschaftliche Missstände sehr gut dar. In ihrem Fall den Umgang mit sexualisierter Gewalt. Fallwickl kritisiert andere Medien und die Gesellschaft, die Täter geradezu in Schutz nimmt, scharf und zeigt so die systematische Vernachlässigung dieses Themas auf.

Rolf Pohl und Susan Vahabzadeh wählen in einem Interview eine andere Ausdrucksweise. Die Sprache wirkt neutraler und Probleme werden mehr erklärt und begründet und nicht scharf kritisiert und angeprangert. Während Fallwickls Text teilweise wirkt, als wäre er in Rage geschrieben worden, ist das Interview deutlich sachlicher. Trotzdem zeigen beide Texte das gleiche Problem auf und informieren und belehren darüber.

Im Fall zweier Artikel von BuzzFeed und Vice sieht man jedoch auch Grenzen für Journalismus. Die Artikel wurden nach einem Gerichtsverfahren als unzulässig gewertet und mussten gelöscht werden. Sie befassten sich mit Missbrauchsansuldigungen im Fall eines Berliner HIV-Spezialisten. Die Berichte waren zu vorverurteilend, denn gegen den Arzt war noch kein Urteil gesprochen und so entschied ein Gericht zu seinen Gunsten. Journalismus kann also auch durch rechtliche Bedingungen eingeschränkt werden, an die er sich halten muss.

Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen. Reporter, die über die Missbrauchsvorwürfe gegen Dieter Wedel schrieben, erhielten später für ihre stark umstrittene Arbeit Journalistenpreise. Hier gibt es also auch gewisse Umstände, die zuvor genannte rechtliche Bedingungen sozusagen umgehen können.

Um abschließend zusammenzufassen, lässt sich also sagen, dass journalistische Berichterstattung eine Vielzahl von Aufgaben und Pflichten, aber auch Problemen hat, die berücksichtigt werden müssen. Journalisten müssen also auf rechtliche Rahmenbedingungen achten, ihre Wortwahl genau bedenken und sozusagen planen, aber auch ihre Quellen, also zum Beispiel Opfer von sexualisierter Gewalt, besonders schützen. Ihre Arbeit sollte gut ausgearbeitet sein und wichtige politische und gesellschaftliche Themen und Probleme beleuchten und der Bevölkerung so näherbringen, während die Journalisten ihnen trotzdem ermöglichen, sich eine eigene Meinung zu bilden, ohne die eigene aufzudrängen.